

XXIII.**Kleinere Mittheilungen.****1.****Eine Correspondenz über Trichinen.**

Mitgetheilt von Rud. Virchow.

Als ich während der letzten Osterferien von einer Reise für einige Tage nach Berlin zurückkam, fand ich unter der aufgehäuften Correspondenz folgenden Brief:

Königsberg, den 12. April 1870.

Ew. Hochwohlgeboren

verzeihen gütigst, wenn ich mir erlaube in einer Angelegenheit gerade an Sie mich zu wenden.

Beikommendes Schäckelchen enthält 3 Fleischproben von drei Schweinen, und zwar Zwerchfellstücke No. 1, 2 und 3 signirt, von welchen jede Nummer mit verkreideten, verkohlten und abgestorbenen Trichinen besetzt ist. Bei 48 aus dem Zwerchfelle jedes Schweines entnommenen Präparaten mittlerer Grösse waren vorhanden

No. 1 9

No. 2 15

No. 3 7 Stück,

und ist es mir nicht möglich gewesen in irgend einem Präparate lebensfähige Parasiten zu entdecken. Alle drei Schweine stammen aus einem Stalle, und hat der betreffende Fleischermeister, welcher die Schweine auf dem Lande gekauft, das Malbeur, in diesem Jahre schon 6 Stück in derselben Ortsgegend, an verschiedenen Stellen zu kaufen. Die hiesige Sanitätspolizei hat zu verschiedenen Malen bei gerichtlichen Verhandlungen die Trichinen-Angelegenheit betreffend, ihre Ansicht dahin ausgesprochen, dass trichinoses gut gekochtes Fleisch nach § 345 des Straf-Gesetzbuchs als verdorbene Esswaare betrachtet werden muss, und nicht in den Handel kommen darf. In gleiche Kategorie dürfte nun wohl auch beikommendes Fleisch kommen, und ich bitte Ew. Hochwohlgeboren recht sehr, mir einige Zeit Ihrer bereits vielseitigen Thätigkeit zu schenken, und nach unternommener mikroskopischer Untersuchung beikommender Fleischproben mir gütigst Ihre hochgeschätzte Ansicht aussprechen zu wollen, ob der Genuss von dem beikommenden Fleische, sei es im rohen Zustande als Wurst und Schinkenfleisch, wie auch abgekocht, gesundheitsgefährlich sein kann. Ich würde in einem etwa bejahenden Falle Ihrerseits in die Lage kommen, beinahe wöchentlich einige Schweine anzuhalten, in denen sich die Trichine in vorhergenannten Stadien befindet, um hierdurch den hiesigen Fleischermeistern, welche Alles aufbieten um das Publikum zu schützen, bedeutenden Schaden zufügen zu müssen.

Sollten Ew. Hochwohlgeboren es für wünschenswerth halten, meine Erfahrungen, die ich bis jetzt durch mikroskopische Untersuchung bei circa 15000 geschlachteten Schweinen gesammelt und zusammengestellt habe, kennen zu lernen, so bin ich gern bereit, Ew. Hochwohlgeboren dieselben zu Diensten zu stellen.

Indem ich schliesslich um möglicherweise baldigen gütigen Bescheid bitte, gestatten Ew. Hochwohlgeboren den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung

H. Thorun,
Apotheker u. conc. Fleischbeschauer bei der
königsberger Fleischer-Innung.

Obwohl meine Zeit sehr beschränkt war, so machte ich mich doch an die Untersuchung der mir übersandten Fleischstücke. In dem einen derselben bemerkte ich mit blossem Auge kleine, tuberkelähnliche, hellgraue Punkte und fand bei der mikroskopischen Untersuchung derselben, dass dies in der That eingekapselte Trichinen waren. Die um die Kapseln herum eingetretene zellige Wucherung war hier so stark, dass sie ausreichte, um den Punkt makroskopisch sichtbar zu machen. Die Trichinen selbst waren gut erhalten. In dem zweiten Stücke bemühte ich mich vergeblich, irgend etwas von Trichinen zu entdecken. Meinem ersten Assistenten, Hrn. Dr. G. Wegner, erging es ebenso mit dem dritten Stück. Es fragte sich nun, was Hr. Thorun unter der Bezeichnung von „verkreideten, verkohlten und abgestorbenen“ Trichinen gemeint haben könnte. Da vor ihm, soviel ich weiss, noch nie jemand verkohlte Trichinen beobachtet hat, so stellte ich mir vor, er müsse irgend etwas Schwarzes gesehen haben. Ich wagte natürlich nicht daran zu denken, dass er irgend eine fremdartige schwarze Substanz, die ihm in das Object hineingerathen sein konnte, für eine verkohlte Trichine angesehen habe. In dem Fleische war jedoch nichts zu sehen, als einige Psorospermien-Schlüüche und Klümpchen von Fettgewebe, dessen Tropfen durch Verseifung oder beginnende Kry stallisation an der Oberfläche trübe geworden waren.

Ich schrieb daher an Hrn. Thorun, wie ich denke, in aller Höflichkeit, dass es mir und meinem Assistenten nicht möglich gewesen sei, in irgend einem der Fleischstücke verkreidete, verkohlte und abgestorbene Trichinen zu sehen, und dass ich mir nur denken könne, er habe entweder Psorospermien-Schlüüche oder Fettklümpchen dafür angesehen. Da ich in der That mit Anfragen der Art, wie er sie an mich richtete, seit Jahren sehr belästigt werde, so ersuchte ich ihn, jedoch ohne ihm diesen Grund anzugeben, er möchte doch in ähnlichen Fällen seine mikroskopischen Objecte Königsberger Sachverständigen z. B. den Herren Professoren Aug. Müller oder v. Wittich vorlegen.

Es wurde mir darauf folgende Antwort, welche ich hierdurch zu Nutz und Frommen aller zu gefälligen Menschen veröffentliche:

Königsberg, im April 1870.

Geehrter Herr,

In Ihrer gestern erbaltenen Zuschrift machen Sie mir Mittheilung, dass weder Sie noch Ihr Herr Assistent in den zugeschickten Fleischproben No. 1 u. 2 keineswegs Trichinen gefunden, und ich jedenfalls Etwas Fremdes, wie Psorospermien schlüüche, verändertes Fett etc., für Trichinen gehalten habe. Da auch biesige Sachverständige gleich mir das Vorhandensein von stark verkreideten und abgestor-

benen Trichinen in No. 1 u. 2, ja noch mehr als in No. 3 festgestellt haben, so wird es wol lediglich Ihre und Ihres Herrn Assistenten Schuld sein, wenn der Befund Ihrerseits nicht festgestellt wurde, und bedurfte es keineswegs Ihres Rathes meine Objecte für die Folge den Herren v. Wittich und Aug. Müller, welche in Betreff des Mikroskopirens nicht die Gelegenheit haben, wie ich sie besitze, vorzulegen.

In meinem Schreiben an Sie erbat ich mir nur Ihre werthe Ansicht, ob der Genuss beikommenden Fleisches gesundheitsgefährlich sein könnte, verzichte aber jetzt in Folge Ihres Briefes hierauf.

Mit Hochachtung

H. Thorun.

2.

Lepra und Leproserien in Jerusalem.

Von Dr. Paul Langerhans jun.

(Briefliche Mittheilung an den Herausgeber.)

Die medicinischen Verhältnisse sind hier in Jerusalem trotz der grossen Anzahl von Spitälern und der noch grösseren von Aerzten weit weniger erfreuliche, als es mir in Cairo der Fall zu sein schien. Hier ist Alles in Pietismus jeder Confession versunken und vollkommen ausser Verbindung mit der europäischen Wissenschaft. Zeitschriften existiren nicht und eigenes Streben scheint mir vollkommen zu fehlen, wenigstens in dem Sinne, in dem es Deinen Erwartungen und Aufforderungen entsprechen könnte. Sectionen werden überhaupt nicht gemacht und an ein Studium von Entozoen, wie ich es Deinem Wunsche entsprechend, Hrn. Dr. Sandretzky vorgeschlagen, ist demnach gar nicht zu denken. „Ja, wenn sich alle Collegen einigen könnten, Sectionen zu machen“, meinte Sandretzky.

Kann ich somit hier, was künftige Untersuchungen anlangt, keine Aussicht auf irgendwelche Thätigkeit eröffnen, so habe ich mich doch auf der anderen Seite bei meinen Leprabestrebungen des freundlichsten Beistandes von Seiten Sandretzky's zu erfreuen gehabt. Er begleitete mich auf meinen Besuchen bei den armen Leuten auf's Zuvorkommendste, und es ist deshalb wesentlich seine Sprachgewandtheit und Bereitwilligkeit, denen ich die Möglichkeit, folgende Notizen zu sammeln, verdanke.

Es existiren hier zwei Localitäten, in denen sich Lepröse befinden; in sämmtlichen übrigen Spitälern werden keine aufgenommen, schon der Unpopularity ihres Leidens wegen, welche sofort alle anderen Patienten zum Verlassen des Spitailes bewegen würde. Von diesen beiden Orten ist der eine das kleine Convolut von Lehmhütten, das in Deinem Aufsatze (d. Archiv Bd. XLVI. S. 472) aus dem „Ausland“ erwähnt wird. Es sind diese sog. Hütten der Aussätzigen, biut el messakin, ungefähr 15 würfelförmige, schmutzige, jeden Mobiliars baare Kammern, die in einer Reihe, hart aneinanderstossend, angeordnet sind.